

Ein Bischen Diplomatie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 47

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430190>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bum Schatten geworden.

(Erlebnis eines Mondlichtigen.)

— — — — — Eines Abends schien der Mond ganz besonders klar, da konnte ich mich nicht halten und stieg auf die Dächer. Ein langer glänzender Strahl bohrte sich in der Dachrinne fest; ich ergriff ihn und kletterte an ihm empor. Auf der ersten Wolke setzte ich Fuß und schritt gemächlich über die weißen Federhaufen. Plötzlich begegnete mir ein weißes Phantom, welches sich trotz der kühlen Witterung mit einem Palmenwedel fächelte.

„Galt,“ rief ich es an, „wer bist du?“

„Ich bin die Friedensgöttin.“

„Wenn ich dich näher betrachte, sehe ich allerdings, daß du es bist. Trotzdem glaube ich nicht an deine Existenz, ich bin ein aufgeklärter Mensch und will mich nicht lächerlich machen.“

„Aber du siehst mich doch vor dir?“

„Mag sein, aber du bist nur ein Phantom, ein Wolkengepenst —“

„Ich war früher voll und rund, aber in letzter Zeit bin ich sehr heruntergekommen.“

„Durch die fortwährenden beängstigenden Kriegsgerüchte?“

„Nein, an die bin ich seit Ewigkeiten gewöhnt, aber durch die vielen Friedenskongresse.“

„Wie? Gerade sie finden dir zu Ehren statt.“

„Scheinbar. In der That machen sie mich nur lächerlich. Wenn es zum Kriege kommt, sind gerade sie die größten patriotischen Phrasenhelden — — —“

In diesem Augenblicke zerriß der Mondstrahl, welchen ich noch immer geistert hielt und ich fiel auf die Erde hinunter.

Tobredner des Affen.

Wenn jeho die Milizen sich
Wie Gardetruppen zieren,
Wenn Studio's auf Hieb u. Stich
Alltäglich duelliren,
So ist Montur und ist Menfur
Ein bloßer Rückschritt der Kultur.

Wozu denn euer Degenstuf,
Ihr grimmen Studiojen?
Ein nationaler Hosenlupf
Braucht keinerlei Pautlofen,
Ein Faustschlag u. ein Donnerchwur
War untern Ahnen schon Kultur.

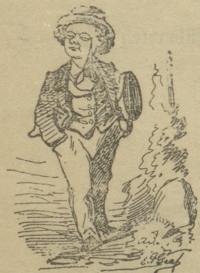
Wenn so ein Mann zu Tische saß
Und ohne lang zu fragen,
Die Kirichen sammt den Kernen aß,
So sprenge keinen Magen
Die wohlgesteinte Kirichenkur;
Macht's nach, dann habt ihr auch
Kultur.

Und nach der Mahlzeit war der Brauch
Hembärmig sich zu rühren,
Anstatt als wie ein Modogauch
Sich in Monturen schnüren;
Kurz, statt moderner Gugelfuhr
Galt patriarchische Kultur.

Feuilleton.

Baslerlehrli.

(Aus meiner Ferienreisebilderung.)



Ueber eine Menge Sachen bin ich unterrichtet worden, die ich nicht geahnt hätte. Ganz nahe beim Klingenthal ist ein Platz, der heißt Rumpel, und dem zu Ehren haben die archäologischgottesfürchtigen Basler exprek eine Maschine gebaut, die heillos rumpeln muß und dabei eine Fabrik treibt. Zuerst meinte ich, der Schliemann sei in Basel und suche trojanische Alterthümer, oder es sei eine Goldgräbergesellschaft da, aber es ist nichts da, man findet ganz andre Dinge als Götterstatuen und Goldklumpen, meistens alte Kochhöfen und andere. Das Graben ist nur so eine Mode, einmal machen sie's, um zu schauen, wie tief es geht, dann reißen sie's wieder auf, weil vielleicht einer in Gedanken einen Pfeifendeckel verlor hat. Die Weisheit der Sammler ist halt unergründlich, sie bleibt meistens in einer Letztlicht stehen, darum schimpft man auch über die theuren Schulhäuser, anstatt ganz einfach die Hebammen zu küssen. Uebrigens laboriren diese Ritter vom Baselfiab, der bekanntlich aus einem umgekehrten Regenschirm besteht, an dem das Festwetter abtropft, alle entweder an einer Monomanie oder an einer Monotonie, denn wenn sie Geld für etwas Nützliches ausgeben sollen, zum Beispiel einen anständigen „Lei“ auf der Centralbahn oder einen Wegweiser oder Laterne, der vom Steinenthor an den Bahnhof leitet, wie es in jedem Dorf zu sehen ist, da ist kein Wagen aufzutreiben, wenn sie aber drei, vier Millionen aus dem Lande stöbeln lassen, z. B. gutes edgeseidneses Fräuleinmaterial nach Argentinien, da macht sich niemand nichts draus, und diese Wesen glauben trotzdem, sie seien die geschicktesten in Israel. —

Ein Bischen Diplomatie.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Italien finden in Zürich statt, nicht in Bern, welches Anfangs in Aussicht genommen war, „da Zürich im Winter mehr Annehmlichkeiten bietet“. So lautet die Zeitungsnachricht.

Auch wer sich sonst keines besondern staatsmännischen Blickes rühmen kann, wird an dieser Mittheilung leicht und mit Anmuth Diplomatie studiren können.

Weshalb sind z. B. die deutsch-russischen Handelsbeziehungen so gespannt? Etwa, weil der Zar bei seiner Reise durch Deutschland es so fürchtbar eilig hatte, daß er mit Wilhelm nicht ein halbes Stündchen sprechen konnte? Oder weil der deutsche Kaiser mit Ausarbeiten von offiziellen Briefen und Toasten so sehr beschäftigt war, daß er nicht ein paar Minuten mit seinem kaiserlichen Bruder zubringen durfte?

Nein, die Sache liegt viel tiefer. In Deutschland und Rußland gibt es keine Stadt, welche den beiderseitigen Diplomaten ein so angenehmes Leben böte, daß es sich verlohnte, zu etwaigen Verhandlungen zusammen zu kommen.

Nun wird der Leser auch merken, weshalb alle, oder wenigstens die meisten internationalen Kongresse in der Schweiz stattfinden. Einfach, weil die Schweiz die meisten landschaftlichen Schönheiten, ein gemäßigtes Klima und vor allen Dingen ein vergnügtes Leben bietet.

Hoffen wir, daß die Handelsvertragsdiplomaten in Zürich ein vergnügtes Leben haben und sich nebenbei noch ihrer politischen Sendung glücklich entledigen werden.

Brasilien's Staats-Zukunft.

Es wurden portugiesische Kreolen

Uns in den deutschen Unterricht befohlen,

Aus Rio kamen sie und aus Bahia

Und nannten sich konform Jesu-Maria.

Die hatten schon daheim um blankes Gold

Gespield und waren dem Oporto hold,

Die sollten hier nun Uplands Wanderpruch

Vom „Apfelbaum“ herjagen aus dem Buch.

Verächtlich murrten sie mit breiten Schnuten:

Wie, Lederäpfel, die nicht einmal reifen?

Nach solcher altverholzten Waare greifen

Bei uns nicht Affen oder Botokuden. —

Bald war dem braunen Indianerhohle

Die deutsche Schulbank auch nur taubes Holz,

Fortzogen sie nach ihren Urgefilden

Und haufen wiederum, wie sonst, bei Wilden.